

Bahnen voll, Sonderbusse bleiben leer

Zu Stoßzeiten sind die Saarbahnen mit Schülern überfüllt. Busse sollen für Entlastung sorgen, werden aber nicht benutzt.

VON FRANCESCO ZIMMERMANN

SAARBRÜCKEN Leere Busse, keine Schüler. Am Mittwochmorgen kamen zwar zusätzliche Busse an der Haltestelle Römerkastell vorbei. Aber praktisch kein Schüler stieg in diese ein. Stattdessen nutzen sie die voll besetzte Saarbahn. Und das geht schon seit einigen Tagen so. Wie die Saarbahn GmbH mitteilte, bleiben die zusätzlich eingesetzten Busse bereits am Freitag und Montag komplett leer.



„Alle verfügbaren Saarbahnen werden eingesetzt.“

Ulrike Reimann
Pressesprecherin der Stadtwerke

Eigentlich wurden die zusätzlichen Verbindungen eingerichtet, um die Bahn im Schülerverkehr zu entlasten. Die außerplanmäßigen Busse verkehren seit Freitag zwischen Kleinblittersdorf und dem Landwehrplatz sowie zwischen Riegelsberg Süd und der Haltestelle Rathaus in Saarbrücken. Wenn sie könnte, würde die Saarbahn GmbH alle Saarbahnen mit zwei aneinander gekoppelten Zügen fahren lassen, erklärt Ulrike Reimann, Pressesprecherin der Stadtwerke Saarbrücken. In den ersten zwei Schulwochen seien noch einige Elternbeschwerden eingegangen, die sich über die teilweise überfüllten Züge beschwert haben. Bereits in der ersten Schulwoche machte die Landesinitiative für Bildung auf überfüllte Schulbusse aufmerksam. Auch die Lan-

deselternvertretung der Gymnasien hatte die Zustände nach dem Schulstart bemängelt.

„Alle verfügbaren Saarbahnen werden eingesetzt“, verspricht Stadtwerke-Sprecherin Reimann. Von den 28 existierenden Saarbahnen seien regelmäßig Züge in der Hauptuntersuchung oder in Reparatur. Häufige Wildunfälle auf der Strecke nach Riegelsberg gibt Reimann als einen der Gründe dafür an. „Die knapp 20 derzeit einsatzbereiten Saarbahnen reichen nicht aus, um überall in Doppeltraktion zu fahren“, sagt Reimann. Das Unternehmen habe auf die Beschwerden reagiert und die sogenannten Verstärkerbusse der Saarbahn eingerichtet, die aber nahezu leer bleiben.

Darüber hinaus hat die Saarbahn GmbH mit Unterstützung des Verkehrsministeriums eine Ausweitung der Schulbusse, der sogenannten „80er Linien“, in die Tat umgesetzt.

Die Verhandlungen mit privaten Busunternehmen sind mittlerweile abgeschlossen, seit Montag werden auch hier die vorhandenen Buslinien durch zusätzliche Fahrten entlastet. Die Linien 101, 102 und 104 werden bereits seit rund zwei Wochen um weitere Fahrten ergänzt.

„Wir werden nochmal auf allen Kanälen über die zusätzlichen Angebo-



Statt den Bus nutzen viele Menschen in Saarbrücken lieber die Bahn – auch wenn die Züge bereits voll sind.

FOTO: FRANCESCO ZIMMERMANN

te informieren“, sagt Ulrike Reimann und erklärt, dass selbst Durchsagen in der Saarbahn, die auf die Verstärkerfahrten aufmerksam machen sollten, keine Reaktion bei den Schülern auslösten. Diese seien einfach sitzengelassen – und am nächsten

Tag wieder nur mit der Saarbahn gefahren. Ein anscheinend nicht neues Phänomen: Bereits vor der Corona-Zeit seien Schüler nicht auf ähnliche Entlastungsangebote angesprungen. Dabei habe die Saarbahn GmbH einen großen Aufwand be-

trieben, um die zusätzlichen Kapazitäten herzustellen. Kurzfristig seien mehrere neue Fahrer eingestellt worden, um die außerplanmäßigen Busfahrten leisten zu können. Alles was fahrbar ist, werde bereitgestellt, auch wenn die „Kapazitäten end-

lich seien“, stellt Reimann klar. Das Unternehmen habe sich auch die Genehmigung geholt, ältere Busse noch etwas länger fahren zu lassen. Die Saarbahn GmbH ruft dringend dazu auf, die zusätzlichen Angebote auch zu nutzen.

INTERVIEW BIRGIT METZGER

„Die Proteste zeigen eine rechte Tendenz in der Gesellschaft“

Dr. Birgit Metzger forscht an der Saar-Uni unter anderem zu sozialen Bewegungen. Im Gespräch warnt sie davor, die Wirkung der Corona-Proteste zu unterschätzen.

Frau Metzger, die Proteste gegen die Corona-Politik der Regierung sind seit dem jüngsten Wochenende wieder verstärkt in den Fokus der Öffentlichkeit geraten. Was unterscheidet diese Proteste von früheren?

METZGER: Im Vergleich zu den Protesten in den 70ern und 80ern geht die Mobilisierung auf Grund des Internets viel schneller. Viele von denen, die jetzt an den Protesten teilnehmen, verorten sich zudem nicht mehr klar politisch, sondern präsentieren sich eher als besorgte Bürger.

Viele der Demonstranten behaupten, „weder rechts noch links“ zu sein. Kann man das so einfach sagen?

METZGER: Solche Aussagen sind immer etwas verdächtig. Wenn man sich politisch äußert, verortet man sich auch zwangsläufig im politischen

Spektrum. Der Spruch „nicht rechts, nicht links“ kommt ursprünglich aus der frühen Umweltbewegung der 70er Jahre. Damals wollte man sich noch jenseits des klassischen Parteienspektrums positionieren. Heute spielt in meinen Augen eher politische Naivität eine vordergründige Rolle.

Wie meinen Sie das?

METZGER: An den Demonstrationen in Berlin nahmen Leute teil, die sich mit Reichsfahnen und anderen Symbolen ganz klar als Rechtsradikale positioniert haben. Gleichzeitig sagen viele der anderen Demonstranten aber, sie würden keine Nazis bei den Protesten sehen. Das bedeutet für mich, dass viele entweder nicht wissen, was diese Fahnen und Symbole bedeuten, oder dass es ihnen egal ist, mit wem sie da auf die Straße gehen.

Besonders im Netz scheinen sich die Proteste gegen die Corona-Politik zunehmend zu radikalisieren. Welche Rolle spielen das Internet und soziale Medien hierbei?

METZGER: Das Internet hat offensichtlich zu einer Art Renaissance



Dr. Birgit Metzger.

FOTO: JÖRG PÜTZ

der Verschwörungstheorien beigetragen. Über soziale Netzwerke kommen die Menschen, die mit diesem Gedankengut bisher weniger vertraut waren, nun verstärkt in Kon-

takt. Hinzu kommt, dass es im Internet Bereiche gibt, in denen keine Kontrolle der Diskussion stattfindet. Dort kann dann alles Mögliche geäußert werden, ohne dass der Wahrheitsgehalt geprüft wird, oder ob es sich um menschenfeindliche Äußerungen handelt. Das trägt auch dazu bei, dass solche Radikalisierungstendenzen viel selbstverständlicher stattfinden können.

In der Vergangenheit entwickelten sich aus größeren Protesten oft auch gesellschaftliche Bewegungen, wie etwa die Anti-Atomkraftbewegung. Kann aus den Corona-Protesten etwas Ähnliches entstehen?

METZGER: Ich sehe da noch nicht genug Einheit, um schon von einer gesellschaftlichen Bewegung zu sprechen. Dafür ist das Ganze auch noch

eine zu junge Entwicklung. Gesellschaftliche Bewegungen definieren sich unter anderem ja auch darin, ein kollektiver Akteur zu sein. Es ist zwar für soziale Bewegungen nicht unüblich, dass eine heterogene Mischung auf Protesten zusammenkommt. Ich sehe hier aber noch keinen breiten Zusammenhalt. Und auch bei den grundlegenden Zielen scheint man sich nicht einig zu sein. Einige wollen in erster Linie die Maskenpflicht abschaffen, während radikalere Kräfte das Grundgesetz abschaffen, oder umschreiben wollen, wie es etwa Michael Ballweg von „Querdenken 711“ gefordert hat. Gleichzeitig pocht man aber auf diese Grundrechte. Das ist an sich total widersprüchlich. Wenn es tatsächlich eine Bewegung werden sollte, deutet meiner Ansicht nach aber vieles aber darauf hin, dass das in

eine eher rechte Richtung gehen wird.

Wie sollte man Ihrer Meinung nach mit den Protesten umgehen?

METZGER: Historisch betrachtet sind Wandlungsprozesse oft von kleinen Gruppen angestoßen worden. Man sollte die Proteste also schon ernst nehmen und nicht herunterspielen. Die Proteste zeigen allerdings, dass es in der Gesellschaft rechte Tendenzen gibt, die für bestimmte Denkmuster wie etwa Verschwörungserzählungen offen sind. Das muss man ernst nehmen. Gleichzeitig würde ich das alles aber auch nicht überbewerten. Aktuelle Umfragen zeigen, dass die meisten Menschen in Deutschland die Maßnahmen der Regierung gegen das Coronavirus akzeptieren.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE TOM PETERSON

Strahlende Gesichter trotz Maskenpflicht

SAARBRÜCKEN (leh) „Ich habe unseren Urlaub daheim gemalt, mit Trampolin und Kirschbaum in unserem Garten“, erzählte die fünfjährige Maureen Motzki kürzlich im Bürgerhaus in Burbach. Sie hat ihr Ferienbild im Kindergarten gemalt und ihre Eltern wussten zunächst gar nichts davon. Erst als die Nachricht kam, dass Maureen den ersten Platz beim Ferienmalwettbewerb der Bezirksbürgermeisterin Isolde Ries gewonnen hat, waren Mama und Papa im Bilde und freuten sich mit der Tochter. 45 Kinder aus dem Stadtbezirk West haben in den großen Schulfestivals am Malwettbewerb teilgenommen.

Eine Jury mit Mitgliedern aus allen Stadtteilen im Saarbrücker Westen begutachtete die Bilder. „Es ist uns wirklich sehr schwer gefallen, in jeder Altersklasse drei Gewinner auszuwählen. Deshalb haben wir auch entschieden, dass alle Kinder Preise bekommen“, erklärte Bezirksbürgermeisterin Isolde Ries während der Siegerehrung im Bürger-



Bezirksbürgermeisterin Isolde Ries (Mitte) ehrte jedes Gewinnerkind des Ferienmalwettbewerbs in Saarbrücken-West.

FOTO: HEIWO LEHMANN

haus. Musikalisch umrahmt wurde die Siegerehrung mit Kinderliedern von Leslie Anne Johnson.

Wegen Corona wurden zu der Ehrung nur die drei Erstplatzierten jeder Altersklasse mit ihren Eltern eingeladen. Es gab Abstandsregeln, Maskenpflicht bei engem Kontakt,

aber trotzdem viele strahlende Gesichter. „Ich habe unsere Familie im Urlaub in Kroatien gemalt. In diesem Jahr konnten wir nicht wegfahren, vielleicht klappt es im nächsten Jahr“, sagte der elfjährige Leon Heinrich aus Altenkessel, der den Wettbewerb bei den Zehn- bis Elf-

jährigen gewann. Alle Teilnehmer bekamen Schokolade, zwei Malbücher und Malstifte. Die jeweils ersten Drei erhielten noch Gutscheine für ein Kinderkaufhaus oder Eiscafé sowie Eintrittskarten für Schwimmbad, Zoo oder Trampolinspringen. Vier Kinder bekamen als Sonderpreise gefüllte Rucksäcke von einem Supermarkt.

Alle Bilder des Wettbewerbs sind noch 14 Tage lang im Bürgerhaus Burbach ausgestellt. „Die Kinder haben sich sehr gefreut und warten jetzt schon gespannt auf den nächsten Malwettbewerb. Wir haben uns dazu entschieden, dass der Wettbewerb alle zwei Jahre stattfinden wird“, sagte die Bezirksbürgermeisterin.

Die Gewinner der drei Altersklassen: Drei bis sechs Jahre: 1. Maureen Motzki, 2. Joline Mang, 3. Mera Hamo. Sieben bis neun Jahre: 1. Aya Sarajji, 2. Emma Lenz, 3. Emily Jahnke. Zehn bis elf Jahre: 1. Leon Heinrich, 2. Asma Sarajji, 3. Mila Replinger.

Neuer Zentrumsmanager für die Gemeinde Riegelsberg

RIEGELSBERG (dg) Die Gemeinde Riegelsberg hat einen neuen Zentrumsmanager. Diese Funktion hatte bis zum 31. Dezember 2019 Hugo Kern von der Kernplan GmbH ausgeübt. Sein Job galt danach als beendet. Um den Herausforderungen einer globalisierten Gesellschaft gerecht zu werden und nachhaltige Strukturen für die Zukunft zu schaffen sowie dem drohenden Funktionsverlust des Riegelsberger Zentrums durch gewerbliche Leerstände und städtebauliche Missstände entgegenzuwirken, entschloss sich der Gemeinderat im Februar dieses Jahres allerdings dazu, das Zentrumsmanagement doch fortzuführen. Mit der Aufgabe wurde das Völklinger Büro Agsta Umwelt betraut. Als Zentrumsmanager fungiert nun Alexander Knoll, der die Aufgaben eines Projektleiters und „Kümmereis“ sowie die Öffentlichkeitsarbeit in Riegelsberg übernimmt. In der jüngsten Gemeinderatssitzung stellte er sich und seine

Pläne vor. So kündigte Knoll an, den Internetauftritt der Gemeinde zu verbessern, er will für mehr Bürgerbeteiligung sorgen, Sanierungs- und Modernisierungsmaßnahmen initiieren und betreuen, Klimaschutzprojekte anstoßen sowie Beratungen im Zentrumsbüro in der Marienstraße anbieten. Die Sprechstunden sind donnerstags von 16 bis 18 Uhr. Der Gemeinderat begrüßte den Wechsel im Zentrumsmanagement. „In der Vergangenheit war das Zentrumsmanagement ein wenig eingeschlagen. Es ist gut, dass jetzt neue Ideen an die Gemeinde herangetragen werden“, sagte Stephan Müller-Kattwinkel (CDU). Frank Schmidt (SPD) betonte, dass Hugo Kern seine Aufgaben gut erledigt habe. „Aber in neue Projekte sollte jetzt auch frischer Wind kommen“, meinte Schmidt.

Produktion dieser Seite:
Alexander Manderscheid, Tom Peterson
Markus Saefelt